

## Begabte und umstrittene Pionierin

### Melanie Klein – neue Möglichkeiten der Rezeption

Von Sabine Richebächer

Von Beginn ihrer analytischen Tätigkeit an galt das besondere Interesse Melanie Kleins den Ängsten und Phantasien des kleinen Kindes. Ihre Entdeckungen und Erkenntnisse blieben gerade im deutschsprachigen Raum lange Zeit einer kleinen Gruppe von Psychoanalytikern vorbehalten.

«Melanie ist etwas lästig als Person – eine Art Ex-Schönheit & Charmeuse – & sie ist bei gewissen Teilen des Va-Vereins unbeliebt, die sie zwar für solide in der klinischen Praxis, aber für schwach in der Theorie halten.» – So beschreibt Alix Strachey, mit wacher Beobachtungsgabe und feiner Ironie begabte, Person und Position Melanie Kleins in der Berliner Psychoanalytischen Vereinigung. Alix Strachey gehörte zum Bloomsbury-Kreis, der wichtigsten, kulturbestimmenden Bewegung der englischen Moderne. 1924 kam sie von London nach Berlin, um sich von Karl Abraham analysieren zu lassen. Hier befreundete sie sich, zunächst ebenso amüsiert wie irritiert, mit Melanie Klein, einer Mitanalytandin. Gemeinsam stürzten sich die beiden in das reichhaltige Kulturleben, das Berlin in der gesellschaftlichen Aufbruchsituation der zwanziger Jahre zu bieten hatte, und gingen zusammen ihrer Leidenschaft fürs Tanzen nach.

«Ich bin auf dem Weg zu meinem x-ten Ball heute abend. Die Klein zerrt mich von einem zum anderen; & ich finde es eine gute Art, die Wochenenden zu überbrücken», schreibt Alix an ihren Mann James Strachey. Der Briefwechsel 1924/25 des Ehepaares ist eine wichtige und amüsante Quelle für die, zumindest seitens der Psychoanalyse, gerne übergangene London-Berlin-Connection, für die Verbindung von Bloomsbury und Psychoanalyse. Beide, Alix wie James, erweisen sich als versierte Freud-Übersetzer: in den Jahren 1924/25 erscheinen die «Collected Papers» in vier Bänden in der Hogarth Press, dem von Virginia und Leonard Woolf gegründeten kleinen, experimentierfreudigen Verlag, der die wichtigsten literarischen Zeitströmungen aufnahm und als erster Werke von Katherine Mansfield, T. S. Eliot und selbstredend Virginias eigene Bücher veröffentlichte.

Und: Alix engagiert sich aktiv und mit nachhaltigem Impetus für die Arbeit ihrer Freundin: dient ihr als Katalysator für stundenlange Monologe, in denen diese ihre Gedanken entwickelt, ordnet; sie übersetzt Melanies Arbeiten ins Englische; verschafft ihr Kontakte zur Britischen Psychoanalytischen Vereinigung und die Möglichkeit, am Gordons Square Nr. 50 im Wohnzimmer von Adrian Stephen, Virginia Woolfs Bruder, Vorträge zu halten.

#### HERKUNFT

Melanie Klein ihrerseits war 1921 nach Berlin gekommen mit der ernsthaften Absicht, sich beruflich als Psychoanalytikerin zu etablieren. 1882 in Wien geboren, in einem liberalen, intellektuell stimulierenden jüdischen Elternhaus aufgewachsen, hatte sie auf eine eigene berufliche Laufbahn zunächst verzichtet. Mit siebzehn heiratete sie Arthur Stevan Klein, der an der ETH Zürich studiert hatte; sie bekam drei Kinder. Während die Familie in Budapest lebte, las sie 1914 ein Buch von Freud: «Über den Traum» (1901). Melanie Klein war fasziniert; begann, vermutlich 1916, eine Analyse bei Sándor Ferenczi und wurde von diesem dazu ermutigt, sich mit Kinderanalyse zu befassen: erschien Kinderanalyse doch damals als geeignetes Tätigkeitsfeld für eine Frau – 1919 trägt Melanie Klein ihre erste Arbeit, «Der Familienroman in statu nascendi», vor der Ungarischen Psychoanalytischen Vereinigung vor. Sie entwickelt sich zu einer Frau mit einer Mission, die sich auf ein ebenso riskantes wie fruchtbares Denkabenteuer einlässt. Als die politischen Spannungen in Ungarn, das kurzlebige kommunistische Regime unter Béla Kún und anschliessend der antisemitische Terror der weissen Konterrevolution die Lage jüdischer Akademiker unhaltbar machen, geht Arthur Klein allein nach Schweden. Ein Jahr später, die Trennung wird von beiden als endgültig betrachtet, zieht Melanie nach Berlin, wo damals im Kreis um Abraham auch die Psychoanalyse eine Blütezeit erlebte. Und hier entwickelt sie in den fünf Jahren bis zu ihrem Umzug nach London 1926 die Grundlagen ihres Therapie- und Denkmodells. Das meinte zunächst Beschäftigung mit der Kinderanalyse.

#### REVOLUTIONÄRE BEHANDLUNGSMETHODE

Der Psychoanalytiker Michael Balint, der mit seiner Frau Alice ebenfalls 1921 aus Budapest nach Berlin geflohen war, erinnert sich an Melanie Kleins schweren Stand: «Sie hatte sich ihren Weg zu erkämpfen, war sie doch die einzige Nichtakademikerin und die einzige Kinderanalytikerin in der sehr akademischen und wissenschaftlichen Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft. Gelegentlich verursachte sie peinliches Aufsehen, Unglauben oder gar sardonisches Gelächter, wenn sie in ihren Falldarstellungen die naiven Ausdrücke ihrer kleinen Patienten zitierte.»

Bis auf Freuds Analyse des «Kleinen Hans» (1909) war die Kinderanalyse noch Neuland. Wohl existierte eine «fortschrittliche», heilpädagogisch orientierte psychoanalytische Pädagogik, wie sie etwa von A. S. Neill in Summerhill, von Anna Freud, Hermine Hug-Hellmuth und August Aichhorn in Wien sowie von Siegfried Bernfeld in

Deutschland vertreten wurde. Von diesen Ansätzen unterscheidet sich Melanie Kleins Arbeit jedoch fundamental, indem sie nämlich die Technik der Erwachsenenanalyse kaum verändert auf die Kinderanalyse anwendete. Die verbalen Assoziationen des Erwachsenen wurden lediglich durch die Analyse des kindlichen Spiels ergänzt.

Wobei das Spielmaterial aus kleinen, nicht mechanischen Spielgegenständen und einfachen menschlichen Figuren bestand: hölzerne Frauen und Männer in zwei Grössen, Autos, Schubkarren, Schaukeln, Tiere, Bäume; ferner Murmeln, Farbstifte, Knetmasse, Bindfäden: das alles für jedes Kind in einer separaten Schublade eingeschlossen. Alles Material, das vom Kind verbal und nonverbal angeboten wurde, wurde sofort gedeutet, wobei Melanie Klein auf den sogenannten «dringlichen Punkt» zielte. Und – im Gegensatz zu Anna Freud – verzichtete sie auf jegliche erzieherische oder moralische Einflussnahme auf ihre kleinen Patienten.

Mit ihrer neuartigen Behandlungstechnik erreichte Melanie Klein bei ihren Analytikerkollegen breiten Anstoss. Dieser drückte sich etwa als Befürchtung aus, tiefe Deutungen, die Bewusstmachung des Verdrängten, könnten der kindlichen Entwicklung schaden; andere verurteilten Melanies Vorgehen als unmoralisch. «... nun erhob die Opposition ihr ergrautes Haupt – & es war wirklich zu altersgrau», mokiert sich Alix Strachey über Melanies Kontrahenten Franz Alexander, Sándor Rado, Felix Boehm. Indessen: Erfolg hatte «Die Klein» mit ihrer Arbeit sehr wohl. Und bald schickten auch die Kollegen ihre Kinder zu ihr in Behandlung.

Mit ausserordentlicher Fähigkeit begabte, emotionale Äusserungen kleinster Kinder wahrzunehmen, gelangte Melanie Klein zu Daten und Beobachtungen, die sie zu theoretischen Annahmen wie der Übertragungsfähigkeit des Kleinkindes führten; zur Entdeckung des frühen Über-Ich; sodann zur Auffassung, dass sämtliche Äusserungen des Kindes als Ausdruck objektbezogenen Geschehens begriffen werden können. Mit diesen revolutionären Ansichten ermöglichten Kleins Arbeiten zur Kinderanalyse ein ganz neues Verständnis des Kindes sowie der sehr frühen Schichten des Unbewussten. Obwohl sie selber ihre Arbeiten als Ergänzung oder Fortführung des Freudens Werks verstand, wurden ihre Vorträge in Wien und an internationalen Psychoanalytischen Kongressen kühl aufgenommen. Und als Anna Freud sich ihrerseits in der kinderanalytischen Arbeit mit einem völlig andersgelagerten Konzept engagierte, war die längste und heftigste Kontroverse in der streitfreudigen Geschichte der Psychoanalyse vom Zaun gebrochen.

Und wirklich: gegensätzlicher kann man sich zwei Frauen kaum denken: die schmale, spröde, immer etwas jüngerlich wirkende «Anna-Antigone», Stütze des Vaters, Ordnerin der Abwehrmechanismen; und die vitale, unkonventionelle, auch pompöse Erscheinung Melanies mit ihren bombastischen Hüten, die so gerne mit lautem Lachen inmitten eines Trosses von Anhängern auftrat; gleichzeitig unorthodoxe Erforscherin und Bedenkerin der frühen, chaotischen Ängste und Impulse. Doch so erbittert und ausdauernd diese Kontroverse geführt wurde; anders als bei zahlreichen männlichen Streithähnen in der Psychoanalyse trieben es die Damen nicht bis zur Spaltung.

Vom Beginn ihrer analytischen Tätigkeit an galt das besondere Interesse Melanie Kleins den intensiven Ängsten und Phantasien des kleinen Kindes von grausam strafenden Eltern. Durch Deu-

tung dieser Ängste kam Klein in Kontakt mit dem psychotischen Inhalt der frühesten unbewussten Phantasien, grausam destruktiven Phantasien des Zerstückelns, Zerreißens, Beraubens, Vergiftens, die das Kind in bezug auf den Körper der Mutter, beispielsweise gegen die Brust, entwickelt. Die Beschäftigung mit frühkindlicher Destruktivität und frühkindlichen Objektbeziehungen war Ausgangspunkt für die Entdeckungen der «depressiven Position» (1935) und der «paranoid-schizoiden Position» (1946), welche Melanie Klein zur Entwicklung eines neuen psychoanalytischen Modells der normalen und der pathologischen frühen psychischen Entwicklung veranlassten.

In Weiterführung dieser und weiterer Konzepte wie «Neid» und «projektive Identifizierung» wurde es in der Folge möglich, auch die sogenannten frühen Störungen des Erwachsenenalters wie Schizophrenien und manisch-depressive Störungen besser zu verstehen und nach Behandlungswegen zu suchen. Fruchtbare Weiterentwicklungen und Differenzierung der Kleinischen Theorie und Behandlungstechnik wurden und werden von Anhängern der Britischen Kleinianischen Schule wie von Wilfred Bion, Hanna Segal, Herbert Rosenfeld und Betty Joseph geleistet.

#### EINE HERVORRAGENDE EDITION

Melanie Kleins Konzepte beschreiben sehr frühe Elemente des menschlichen Seelenlebens, die sich der bewussten Erfahrung und dem verbalen Denken weitgehend entziehen. Eine Schwie-



Zeitlebens eine unkonventionelle Erscheinung: Melanie Klein, 1882–1960. (Bild aus Band I, 2 der Gesammelten Schriften)

rigkeit bei der Rezeption besteht darin, dass die Sprache, welche zur Beschreibung dieser primitiven Vorgänge recht eigentlich erfunden werden musste, die subjektive Perspektive des Patienten selbst widerspiegelt und den uneingeübten Leser zunächst bizarr anmutet, etwa wenn von der «bösen Brust» oder der «paranoid-schizoiden Position» des Säuglings in den ersten Lebensmonaten die Rede ist. Jedenfalls blieben Kleins Entdeckungen und Erkenntnisse gerade im deutschsprachigen Raum lange einer kleinen Gruppe von Psychoanalytikern vorbehalten.

#### REZEPTIONSDEFIZIT

Zu diesem Rezeptionsdefizit trug die besondere Situation der deutschen Psychoanalyse während des Hitlerregimes und in der Nachkriegszeit bei. Diese These wird von Ruth Cycon, der Herausgeberin der ersten deutschen Ausgabe von Melanie Kleins «Gesammelten Schriften», mit guten Argumenten vertreten. Überlegt und sorgfältig wendet sie Kleinsche Konzepte auf die Rezeptionsgeschichte selber an: das Wirklichwerden von grausam-destruktiven, psychotischen Phantasien im nationalsozialistischen Terrorregime; nach Kriegsende die «Selbstreparation» im «deutschen Wirtschaftswunder»; die Verleugnung der grossen Verluste infolge der Vertreibung der jüdischen Kollegen seitens der in Deutschland verbliebenen Psychoanalytiker; die Verleugung auch ihrer

eigenen Isolation und ihres Ausgeschlossenenseins aus dem internationalen Diskurs. – Während auf deutsch bisher lediglich Einzelausgaben zur Verfügung standen, bieten die «Gesammelten Schriften» jetzt die Möglichkeit, sämtliche bisher veröffentlichten Werke Melanie Kleins kennenzulernen. Analog zur englischen Ausgabe ist die vorliegende Edition in vier chronologisch aufgebaute Bände gegliedert, wobei Band I und IV je in zwei Teilbänden erscheinen. Die Bände I,1 und I,2 enthalten «Schriften aus den Jahren 1920 bis 1945», darunter die Beiträge Melanie Kleins zu den «Freud-Klein Controversies 1941–45».

«Die Psychoanalyse des Kindes» ist als Band II erschienen. Dieses Buch enthält die charakteristischen Linien der Kleinischen Theorie vom psychischen Leben des Kindes und kann als Grundlagenwerk zur Kinderanalyse bezeichnet werden. Das Seelenleben des Kindes wird als dynamischer Prozess beschrieben, wobei das Ich eine innere Welt von internalisierten guten und bösen Gestalten bildet, die mit realen Objekten in der Aussenwelt interagieren. Sadistische Phantasien gegenüber den Objekten versetzen das Ich in Angst. Diese frühen Ängste haben psychotischen Charakter; und es ist die erste und wichtigste Aufgabe des Ichs, diese durchzuarbeiten.

Angst erhält somit bei Klein die Funktion eines Entwicklungsstimulans; eine Auffassung, mit der sie nun deutlich eigene Wege geht. «Die Psychoanalyse des Kindes» enthält ferner eine neue, differenzierte Theorie der Sexualentwicklung beim Knaben und beim Mädchen; die Entdeckung einer entwicklungsgerechten, femininen Position beider Geschlechter; sodann werden genuin weibliche Ursprünge weiblicher Sexualität entworfen. In einer neuartigen Erklärung der Zwangsneurose wird diese von Melanie Klein als ein Versuch ausgedeutet, frühe psychotische Ängste zu binden. In einer Rezension im «Internationalen Journal» von 1933 unterstreicht Edward Glover: «Auch sage ich hier ohne Zögern, dass es in der analytischen Literatur einen Meilenstein darstellt und einigen der klassischen Beiträge Freuds an die Seite gestellt werden kann.»

Bei der «Psychoanalyse des Kindes» handelt es sich um die letzte auf deutsch geschriebene Publikation Melanie Kleins. Sie erschien ursprünglich 1932 im Internationalen Psychoanalytischen Verlag und im selben Jahre in englischer Übersetzung durch Alix Strachey bei Hogarth. Die Publikation im «Verlag» war nicht ohne Hindernisse verlaufen. Freud hatte zwar geäussert, dass er sich «durch die Rücksicht auf Anna in der Parteinahme gehemmt» fühle. Das hinderte ihn allerdings nicht an einer kleinen Intrige: so schreibt er am 3. 8. 1931 an Max Eitingon: «Wenn wir einen guten Anlass haben, die Veröffentlichung des Buches der Melanie Klein aufzuschieben und endlich von uns zu weisen, sollten wir ihn wirklich nutzen.» Nur wenige Jahre später wird «Die Psychoanalyse des Kindes» zusammen mit Freuds Schriften von den Nationalsozialisten auf die «Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums» gesetzt; Melanies und Freuds Werke brennen gemeinsam auf den Scheiterhaufen der Nationalsozialisten.

#### ÜBERSETZUNGSLEISTUNG

Die ausgesprochen anspruchsvolle Aufgabe der Übersetzung wird von Elisabeth Vorspohl sensibel und kompetent gelöst, wobei sämtliche englischen Texte neu übersetzt wurden. Die Bände I,2 und III enthalten Arbeiten, die hier erstmals auf deutsch erscheinen. Kompakte und kompetente Erläuterungen zu den einzelnen Texten erleichtern dem Leser den Zugang; mit einem detaillierten Register sowie einem vollständigen Werkverzeichnis wurde auch editorisch hervorragende Arbeit geleistet.

Einen ausgezeichneten Einstieg in die Welt des kleinianischen Denkens bietet sodann das «Wörterbuch der kleinianischen Psychoanalyse». Dem Herausgeber Robert D. Hinshelwood, Psychoanalytiker in London und Herausgeber des «British Journal of Psychotherapy», ist es gelungen, die Entwicklung von Melanie Kleins Denken und Behandlungstechnik sowie theoretische Weiterentwicklungen durch ihre Schüler einem breiten, psychologisch interessierten Publikum zugänglich zu machen. Nach dem Vorbild des Standardwerkes von Laplanche und Pontalis über «Das Vokabular der Psychoanalyse» (1972), eingedenk auch der Problematik jedes Wörterbuchs, nämlich autoritär das Wissen um die sogenannte «richtige Bedeutung» zu unterstellen, ist ein übersichtliches, fundiertes, sogar spannendes Lexikon entstanden. In dreizehn «Einführenden Essays» werden die kleinianischen Konzepte in ihrer historischen Entwicklung und im Hinblick auf ihre klinische Bedeutung vorgestellt. Den zweiten Teil des Wörterbuchs bilden 140 alphabetisch geordnete «Allgemeine Stichwörter» mit Informationen zu kleinianischen und allgemein-psychologischen Grundbegriffen, ferner Kurzbiographien bedeutender kleinianischer Psychoanalytikerinnen und Psychoanalytiker.

Melanie Klein: Gesammelte Schriften. Band I, Teil 1. Schriften 1920–1945. Frommann-Holzboog; Stuttgart/Bad Cannstatt 1995. 422 S.; Band I, Teil 2. Schriften 1920–1945. 1996. 512 S.; Band II. Die Psychoanalyse des Kindes. 1997. 429 S. Pro Band Fr. 89.–

Phyllis Grosskurth: Melanie Klein. Ihre Welt und ihr Werk. Verlag Internationale Psychoanalyse, Stuttgart 1993. 623 S., Fr. 64.80.

Robert D. Hinshelwood: Wörterbuch der kleinianischen Psychoanalyse. Verlag Internationale Psychoanalyse, Stuttgart 1993. 775 S., Fr. 71.–

Perry Meisel und Walter Kendrick (Hg.): Kultur und Psychoanalyse in Bloomsbury und Berlin. Die Briefe von James und Alix Strachey 1924/1925. Verlag Internationale Psychoanalyse, Stuttgart 1995. 494 S., Fr. 80.–